

Wenn Liturgie zur Ideologie wird

Papst Franziskus übt scharfe Kritik an liturgischer Nostalgie

Von Erich Garhammer

Papst Franziskus übt in seiner Autobiografie „Hoffe“ (München 2025) deutliche Kritik an einer Liturgie mit kostspieligen Gewändern, Stickereien und Spitzen. Das ist für ihn kein Ausdruck der Freude an der Tradition, sondern inszenierter Klerikalismus. Dahinter verbirgt sich keine Rückkehr zum Heiligen, sondern eher ein Ausdruck von persönlicher Unreife. Die Kritik an der Liturgiereform und die Sehnsucht nach dem tridentinischen Ritus ist eine sektiererische Modernität. In Zeiten des Umbruchs ist die Sehnsucht nach dem unzerstört Alten, dem ewig Gültigen eine ständige Versuchung. Für Papst Franziskus ist Liturgie kein Selbstzweck, den man von der pastoralen Tätigkeit loslösen kann. Dann wäre Liturgie die Ausübung eines abstrakten, unverständlichen und in geheimnisvolle Riten gekleideten Spiritualismus. Liturgie ist vielmehr Begegnung, heiliges Spiel vor Gott mit dem versammelten Gottesvolk, nicht ohne es.

Liturgie: keine leere Spielerei (Joseph Ratzinger)

Mit seinem Buch „Der Geist der Liturgie. Eine Einführung“ versuchte Joseph Ratzinger, damals Präfekt der Glaubenskongregation, eine andere Definition für Liturgie: sie ist dem menschlichen Machen entzogen. Ratzinger bezog sich mit dem Titel bewusst auf Romano Guardini, wenngleich er dessen Formulierung „Vom Geist der Liturgie“ nun vereindeutigte: „Der Geist der Liturgie“. Die von Guardini als Befreiung aus dem rubrizistischen Korsett gemeinte Formulierung „Liturgie sei heiliges Spiel vor Gott“, sah Ratzinger als Einfallstor von Beliebigkeit. Für ihn sind Kult und Recht nicht voneinander zu trennen.

Seinen immer schon artikulierten Vorbehalt, dass die Kirche in einer politischen Zeitströmung einer Kulturrevolution der 68er Jahre diese Strömungen gegen sich selbst gewendet habe, bezog er nun auch auf die Liturgiereform. Liturgie wurde zu sehr auf Befreiung reduziert und dadurch letztlich banalisiert. Das Buch Exodus wurde dabei falsch gedeutet. Das Ziel des Exodus sei nicht, wie häufig behauptet, primär der Auszug aus Ägypten, sondern die Anbetung, um Gott dienen zu können. In alledem geht es nicht um das Land der Verheißung, als Ziel des Exodus erscheint vielmehr die Anbetung, die allein nach Gottes Maß geschehen kann und daher den Spielregeln des menschlichen Kalküls entzogen ist.

Kreativität keine Kategorie der Liturgie

Daraus folgt für Ratzinger, dass Kult, Recht und Ethos unauflöslich zusammengehören. Es gibt eine Unbeliebigkeit des Kultes, gegen die in der vom 2. Vaticanum reformierten Liturgie oft verstoßen werde. Man hält den unsichtbaren geheimnisvollen Gott nicht mehr aus, holt ihn zu sich herunter, ins Eigene. Kult ist dann nicht mehr ein Hinaufsteigen zu Gott, sondern ein Herunterziehen Gottes ins Eigene. Daraus wird ein Kult aus eigener Vollmacht, er wird zum Fest, das die Gemeinde veranstaltet, die sich darin selbst bestätigt und um sich selbst kreist. „Aus Anbetung Gottes wird ein Kreisen um sich selber: essen, trinken, vergnügen. Der Tanz um das goldene Kalb ist das Bild dieses sich selbst suchenden Kultes, der zu einer Art von banaler Selbstbefriedigung wird. Die Geschichte vom goldenen Kalb ist eine Warnung vor einem eigenmächtigen und selbstsüchtigen Kult, in dem es letztlich nicht um Gott, sondern darum geht, sich aus Eigenem eine kleine alternative Welt zu geben. Dann wird Liturgie allerdings wirklich zu leerer Spielerei. Oder schlimmer: zu einem Abfall vom lebendigen Gott, der sich unter einer sakralen Decke tarnt.“¹

Eine so gemachte Liturgie aber ist – und sei sie noch so kreativ – keine Liturgie mehr. Kreativität nämlich kann überhaupt keine authentische Kategorie des Liturgischen sein, sie stammt aus dem marxistischen Vokabular. „In die Liturgie gehört solche Art von Schöpfertum nicht hinein. Sie lebt nicht von den Einfällen des Einzelnen oder irgendwelcher Planungsgruppen. Sie ist ganz umgekehrt Ein-Fall Gottes in unsere Welt und der befreit wirklich. Er allein kann die Türen ins Freie öffnen. Je mehr sich Priester und Gläubige diesem Ein-Fall Gottes demütig hingeben, desto neuer wird die Liturgie immer wieder sein, und desto persönlicher und wahrer wird sie.“ (145).

Martin Mosebach: Liturgiereform ein Produkt eines senilen Avantgardismus

Der Schriftsteller Martin Mosebach hat in seiner Programmschrift „Häresie der Formlosigkeit“ Kardinal Ratzinger beigepflichtet. Mit der Abschaffung der alten römischen Liturgie durch Papst Paul VI. habe dieser aus einer gewachsenen Liturgie eine „gemachte“ produziert. Der schlimmste Schaden, der daraus entstanden sei: man müsse nun permanent über die Liturgie diskutieren. Man feiere nicht mehr Liturgie, sondern beurteile sie. Man betrete nicht mehr die Kirche, um Gott zu begegnen oder ihn anzubeten, sondern wie ein Theaterkritiker.

Mosebach liefert eine Abrechnung mit der älteren Generation, gerade auch seinen Eltern, die der Liturgischen Bewegung auf Burg Rothenfels verbunden waren: „Ich

¹ Joseph Kardinal Ratzinger, Der Geist der Liturgie. Eine Einführung, Freiburg i.Br. 2000, 19.

bin nach dem Krieg, 1951, geboren. Als Kind erlebte ich bei meinen Eltern ältere Herrschaften, Intellektuelle mit schlohweißem Haar. Die Männer hatten einen sogenannten Cäsarschnitt, die Frauen Pony, und sie trugen unförmige Bernsteinketten zum Sackkleid. Die Moderne hatte für mich ein greisenhaftes Antlitz. Die prägende Erfahrung dieser Menschen war die Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Sie ist der große Ideenkochof des Jahrhunderts. Politische Bewegungen, die Todfeinde wurden, haben Pate gestanden, man denke an den Kommunismus und Nationalsozialismus. Und nicht nur Nacktkultur, Feminismus, Vegetarismus, Lebensreform, Neuheidentum, pseudoindische Meditation, Gay Liberation, Klampfenmusik und das Bauhaus haben hier Wurzeln und Ursprünge, sondern auch die Liturgiereform [...]. Und diesem vergreisten Avantgardismus meinte sich die Kirche in ihrem Aggiornamento öffnen zu müssen, um zu überleben.“²

Mosebach ordnet die Liturgiereform ein in die großen Reformbewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts wie Lebensreform, Vegetarismus, Nudismus, Feminismus und deren Depravationen im Nationalsozialismus und Sozialismus. Mit dieser Einordnung versucht er, die Liturgische Bewegung zu diskreditieren. Die reformierte Liturgie ist für ihn ein Kochtopf antikirchlicher Bewegungen im progressiven Gewand einer nachholenden Moderne, das viel gepriesene Aggiornamento sei nichts anderes als ein „seniler Avantgardismus“

Liturge als Theurge

Hat Mosebach einen Vorschlag für eine angemessene Liturgie? Ginge es nach ihm, wäre die Form der echten Liturgie schnell gefunden. Die Liturgie ist seiner Meinung nach eines der größten Kunstwerke und muss daher nur getreu vollzogen werden. Der Liturge ist in seinen Augen Theurge: um unter dieser Last nicht zusammenzubrechen, muss der Vorsteher als Person ausgelöscht werden. „Der Theurge muß sich mit der Gewißheit beruhigen dürfen, daß er, der zur rituellen Vergegenwärtigung Gottes unbedingt Erforderliche, seine Person nicht in die Waagschale zu werfen hat, weil diese Person überhaupt nicht gefragt ist. Sowie er sich der Führung des Ritus unterwirft, ist er als Person der furchterregenden Verantwortung für den liturgischen Akt enthoben.“³

Der Liturge muss also zur eigenen Selbstausslöschung fähig und bereit sein. Für Mosebach ist daher der Priester eine „Unperson“: er hat sich zu entpersönlichen. Immer dort, wo er sich als Person nach vorne drängt, steht er dem heiligen

² Martin Mosebach, Häresie der Formlosigkeit. Die römische Liturgie und ihr Feind, München 2007, 76f.

³ Martin Mosebach, Als das Reisen noch geholfen hat. Von Büchern und Orten, München 2011, 364.

Geschehen im Wege. Mosebach vertritt eine liturgienostalgische Position: die alte Liturgie ist die einzig wahre.

Aber auch Tradition und Vergangenheit sind keine pure Quelle der Authentizität, sondern waren immer auch eine Konstruktion der jeweiligen Gegenwart. Selbst die eherne tridentinische Messe ist nichts anderes als der lokale römische Messritus, der nur leicht modifiziert für die ganze katholische Welt vorgeschrieben wurde. Die scheinbar nicht gemachte alte Liturgie bei Mosebach steht auf einer Ebene von „Manufaktur-Produkten“, die mit einer nostalgischen Ästhetik prunken, aber das Herstellungsdatum von heute tragen. Die alte Liturgie ist eine unter aktuellen Kontexten auf alt verführte Liturgie mit dem Anspruch des Originalitätsdesigns. Der scheinbar originelle Mosebach ist also ein Phänomen distinguerter Antiquiertheit.

Dass Mosebach in Regensburg unlängst zum Medienempfang des Bistums als Referent eingeladen war, spricht eine eigene Sprache. Dass er als Gäste Fürstin Gloria von Thurn und Taxis und ihren Sohn Fürst Albert mit ins Priesterseminar brachte, sollte nicht unerwähnt bleiben. Im selben Haus befindet sich auch das Institut Papst Benedikt XVI. Es fand also zusammen, was zusammengehört.

Dagegen eindeutig und klar Papst Franziskus: „Die Tradition ist keine Marmorstatue. Und auch Christus ist keine Statue. Christus lebt. Und Tradition heißt Wachstum. Tradition bedeutet, vorwärts zu gehen. Die Kirche ist nicht die Gemeinschaft der guten, alten Zeit, die wie der französische Denker Michel Serres anmerkt, nun einmal vorüber ist und auch nicht in allen Aspekten gut war. Unsere Verantwortung ist es, den Weg in unserer Zeit zu beschreiten und weiter zu wachsen in der Kunst, deren Erfordernisse zu erkennen und diese mithilfe der schöpferischen Kraft des Heiligen Geistes, der ja aktives Urteilsvermögen ist, zu erfüllen.“⁴

Nur wenn die Kirche der schöpferischen Kraft des Heiligen Geistes traut, bleibt sie mit den Menschen von heute unterwegs. Ansonsten verkommt sie zum traditionalistischen Nostalgieclub.

Zum Autor:

Erich Garhammer war von 2000 bis 2017 Lehrstuhlinhaber für Pastoraltheologie an der Universität Würzburg. Seine neueste Veröffentlichung: Spitz-fündig. Plädoyer für einen poetischen Glauben, Würzburg 2025. (erscheint am 5. März)

⁴ Papst Franziskus, Hoffe. Die Autobiografie. Aus dem Italienischen von Elisabeth Liebl, München 2025, 265.